

„Nicht nur weil das Auge das Krumme und Schiefe liebt“

Laudatio für die Malerin Sabine Berr

Ich freue mich, mit der diesjährigen Kulturpreisträgerin des Landkreises Starnberg Sabine Berr eine Malerin würdigen zu dürfen, die es sich selbst nicht leicht macht. Da wir uns seit langer Zeit kennen, weiß ich mit welcher Ernsthaftigkeit sie sich der Malerei widmet. Diese Ernsthaftigkeit, die ihre künstlerische Arbeit bestimmt, ist in unserer von schnellen, schrillen, um Aufmerksamkeit heischenden, leicht verdaulichen Bildern bestimmten Welt eher selten geworden. Sabine Berr und ihrem Schaffen fehlt auf wohlthuende Weise alles Marktschreieri-sche und Überdrehte. Hinter dieser Bescheidenheit steht ein hoher Anspruch an sich selbst und die eigene Arbeit. Sabine Berr nimmt bewusst eine gegensätzliche Haltung zu einer marktgerechten Kunst und Malerei ein, der es nur mehr um Ergebnisse und Produkte geht. Ihr ist es wichtig nach einer Aussage zu suchen, nach Wahrhaftigkeit, sich auf eine Entde-ckungsreise zu begeben, Verirrungen und Scheitern in Kauf zu nehmen. „Kunstmarktproduk-te herzustellen, interessiert mich nicht“, sagt sie selbst.

Wer die Werke von Sabine Berr betrachtet, wird dort nur in Ausnahmefällen menschliche Gestalten oder gar Menschen entdecken. Dies ist kein Zufall. Ihr großes Sujet ist die Natur und ihre Formenvielfalt. Es ist der Gegensatz zwischen den organischen und den von Men-schen gemachten Formen, die sie beschäftigt. Mit ihrer Suche nach den unregelmäßigen, überraschenden, vielfältigen organischen Formen der Natur setzt sie einen konsequenten und bewussten Kontrapunkt zu einer Welt, die von den regelmäßigen, geometrischen, vor-hersehbaren von Menschen geschaffenen Formen bestimmt wird. Es ist die Schönheit des Krummen und Schiefen, oft Unscheinbaren, die sie in ihren Bildern festhält. Denn das Krumme und Schiefe – so die Malerin – ist in der Welt total wichtig, weil das Auge das liebt.

In einem Gespräch sagte Sabine Berr: „Man redet immer von Geld und Erfolg. Schönheit kommt nicht vor. Aber Schönheit ist ein elementares menschliches Bedürfnis“. Und diese Schönheit sucht und findet die Malerin Sabine Berr in der Natur, die sie sich mit Achtung und Achtsamkeit zu nähern versucht. Die romantische Naturverklärung, das das Auge schmei-chelnde Postkartenidyll, alles augenfällig Hübsche, Schöne, Gezähmte und Zurechtgestutzte ist ihre Sache nicht. Von Menschenhand geschaffene, gehegte und gepflegte Gärten, auf hübsch getrimmte Rosen oder hochglanzpolierte Sonnenuntergänge am Seeufer mit touris-tenzahmen Schwänen interessieren sie nicht.

Sabine Berr sucht und entdeckt ihre Motive dort, wo andere nichts bemerken, nichts sehen, wohin kein Spaziergänger seinen Fuß setzt - es sei denn, er hat sich verlaufen – dort wo

andere mit Herbizidkeulen, Baumsägen, Planierdraht anrücken, um den letzten Wildwuchs, das letzte Refugium nicht in Stücke geschnittener Natur einem Gewerbegebiet oder einer Umgehungsstraße zu opfern. Sie sucht das Unkraut, die Wildnis, das Ungebändigte, schroffe, kahle Bergrücken, die kleine Brennesel, den Spitzwegerich und den Löwenzahn, den die anderen ausreißen. Während wir auf einem Frühlingsspaziergang das frische Grün am Wegesrand mit einer flüchtigen Bemerkung kommentieren, hält sie inne, nähert sich behutsam Halmen, Stängeln, kleinsten Blättchen und Blüten an, sucht und findet Perspektiven und Formen, die uns staunend, manchmal irritiert zurücklassen. Auch von uns verlangt sie einen achtsamen suchenden Blick.

Was mich an der künstlerischen Arbeit von Sabine Berr besonders beeindruckt, ist ihr Beharren darauf, dass hinter dem Tun, hinter dem Bild eine innere Haltung, ein Gedanke, eine Selbstverortung in der Welt stehen muss. So wird ihre Malerei von der Überzeugung getragen, dass es etwas Größeres gibt „als mein kleines, zufälliges Wesen“ - wie es Sabine Berr ausdrückt. Dieses Größere, Wesentliche und Allgemeingültige findet sie in der Natur. Die Bewahrung einer aus unserer Lebenswelt zunehmend entfernten Natur ist das ureigene Anliegen, das dem Schaffen der Malerin zugrundeliegt.

Wir brauchen die Natur nicht nur im ökologischen naturwissenschaftlichen und materiellen, sondern auch in einem größeren, spirituellen Sinn. Wir brauchen die Schönheit der Natur – davon ist Sabine Berr überzeugt. Dies ist nicht romantisch gemeint. Denn die Schönheit der Natur hat auch etwas Zerstörerisches, Unberechenbares und Gewalttätiges. Dinge gehen kaputt, gehen zu Ende, gehen verloren. Aber – so Sabine Berr- wir brauchen Natur auch, weil sie uns daran erinnert, dass auch wir diesem Prinzip“ unterworfen, ein winziger Teil des großen Ganzen sind. Die Natur zu bewahren, ihr Respekt zu zollen und sich ihrer Schönheit, Vielfalt und Größe mit suchender und tastender Hand zu nähern das treibt Sabine Berr in ihrem künstlerischen Schaffen an. Es ist eine Entdeckungsreise und Suche auf die sie uns mit ihrer Malerei mitnehmen will und dabei die unbequemen Fragen nach Wahrhaftigkeit, Werten und dem was wirklich wichtig ist, stellt. Für Sabine Berr sind die Antworten – daran lässt sie auch in ihrer Haltung und ihren Handlungen keine Zweifel - klar. Konsum macht nicht glücklich. Sicherheit, Sinn, Trost und Glück erfahren wir in der Natur. Sie zu erhalten, zu respektieren und nicht den Götzen Mammon, Mobilität und Wachstum zu opfern und darüber Sanity - ein schönes englisches Wort für geistige Gesundheit - und Seele zu Markte zu tragen, darauf kommt es an.

Mit der Malerin Sabine Berr geht der diesjährigen Kulturpreis des Landkreises Starnberg an eine ernsthafte Künstlerin, die in ihrer stillen positiven Radikalität große Fragen stellt und das Risiko, das damit einhergeht in Kauf nimmt. Das passiert nicht allzu oft. Sie macht es sich selbst und uns nicht einfach und gerade deshalb hat sie diese Auszeichnung in besonderem Maße verdient.

Dr. Ute Schad, Autorin